

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei im
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Wochenposten 25 Pfg.
Anzeigenpreis 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
schalt bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
anzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Kaiserstraße 78, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11529
Frankfurt a. M.

Belgien.

B. Engländer und Amerikaner möchten seit langem schon die Welt glauben machen, daß die Erlangung der Unabhängigkeit Belgiens ihr wesentliches Kriegsziel und daß die deutsche „Zweideutigkeit“ in dieser Frage das schwerste Hemmnis für die Einleitung von Friedensverhandlungen bedeute. In Wahrheit wird niemand, dessen Sinne nicht von der anglo-amerikanischen Stimmungsmache umnebelt sind, im Zweifel darüber sein, daß Jozua Bull und Daniel Sam ihr leidenschaftliches Interesse an der Unabhängigkeit Belgiens, das sie weder auf Irland und Indien, noch auf die Philippinen erstrecken, nur dazu dient, um ihre eigenen imperialistischen Ziele und Geschäftsgier zu verbergen. Die Engländer freilich wünschen in der Tat ein „freies“ Belgien, wie sie es verstehen, das geht ein von jedem irgendwie gearteten wirtschaftlichen und politischen Einfluß Deutschlands freies, dafür aber um so sicherer und ungehemmter ihrem Machtgebot unterworfen.

Kunmehr ist im Hauptausschuß des Reichstages mit der letzten Klarheit vom Reichkanzler erklärt worden, daß wir an eine Unterjochung des belgischen Volkes und an eine Besitzergreifung des von uns eroberten Landes nicht denken, sondern ein, allerdings von jedem Bajallen-tum erlöstes Belgien wünschen. Eigentlich ist das oft genug gesagt worden, und Graf Hertling hat recht, wenn er erklärte, schon unsere Versicherung, daß wir Belgien als ein Hauptpfand betrachten, schließt logisch die Absicht seiner Wiederherausgabe ein, denn ein Hauptpfand wolle man nicht behalten, sondern nur zur Durchsetzung seiner Forderungen benutzen. Darauf aber liegt der Nachdruck. Es kann da keine Rede davon sein, daß wir Belgien, wie dies dreist von unseren Gegnern immer wieder gefordert wurde, ohne weiteres und ohne jede Bedingung ihnen wieder ausliefern. Die Sicherungen, die wir vor der Herausgabe durchgesetzt haben müssen und die sowohl wirtschaftlicher wie politischer Natur sein müssen, sind für uns das Entscheidende.

Es ist wahrhaftig nicht das erste Mal, daß dieser Standpunkt eingenommen wird, wohl aber kann man sagen, daß er kaum je noch so unmißverständlich und eindeutig umschrieben worden ist. Wenn, woran man nicht zu hoffen wagen darf, nur eine Spur von Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bei den Führern der Entente zu finden wäre, dann müßten sie jetzt die Gelegenheit wahrnehmen, zu dieser unanzweifelbaren Erklärung des Grafen Hertling Stellung zu nehmen. Aber jetzt wird man ihre Heuchelei und ihre Doppelzüngigkeit erst ganz kennen lernen. Man kann schon heute voraussehen, daß sie ihr altes Spiel wiederholen und erklären werden, Belgiens Herausgabe dürfe überhaupt nicht Gegenstand von Verhandlungen sein, sondern sei die selbstverständliche Voraussetzung jeglicher Friedensverhandlungen. Das bedeutet nichts anderes, als daß wir das wertvolle Pfand, das wir in Händen haben, verlieren und uns dann der Gnade unserer Gegner ausliefern sollen, über deren Umfang man sich nicht täuschen wird, wenn man die letzten Reden Balfours und Wilsons, die noch immer von der Vernichtung der „Bestien“ Deutschland zu sprechen wagen, vor Augen hält. Für uns kann umgekehrt das Herausgreifen der belgischen Frage aus dem engen Zusammenhang aller Friedensfragen überhaupt keinen Augenblick in Betracht kommen. Wohl aber kann es nur nützen, wenn jetzt, nachdem der Kanzler sich zu einem so weiten Entgegenkommen und zu einer so bestimmten Erklärung entschlossen hat, auch jenen endlich die Augen aufgeben, die sich noch immer einbilden, unsere edlen Gegner seien nur durch die Unklarheit, die wir über die Unabhängigkeit Belgiens gelassen hätten, davon abgehalten worden, uns die hiedere Friedenshand entgegenzustrecken.

Ein deutlicher Angriff bei Reims.

Zu Teile der französischen Stellung eingebrungen.

Berlin, 15. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Südwestlich und östlich von Reims drangen wir in Teile der französischen Stellungen ein.

Frankösischer Bericht vom 15. Juli, 2 Uhr nachmittags. Nach einer kurzen Artillerievorbereitung griffen die Deutschen heute Morgen von Chateau-Thierry bis Main de la Raffie an. Unsere Truppen halten den Anstoß des Feindes auf einer Front von circa 80 Kilometern tapfer aus. Die Schlacht nimmt ihren Fortgang.

Berlin, 15. Juli. (W. B.) Nordwestlich des Zillebeter Sees und westlich des Dorfes Kemmel wurden gestern unter Einbehaft von Gefangenen feindliche Patrouillen vorstöße abgewiesen. Von Jeperen bis zum Kanal von La Bassée lebte die Artillerietätigkeit auf und hielt auch in den Nachtstunden an. Erhöhte Gefechtsstätigkeit im Abschnitt Boormerzele-Kemmel. Eigenes Artilleriefeuer erzielte Brandwirkung auf die Stahlwerke von Berquin. Eine größere feindliche Patrouille, die südwestlich Bucquoy vorging, wurde abgewiesen. Südlich von Pierre Nigle und in der Savieres-Gegend lebte die Gefechtsstätigkeit wieder auf. Wir machten Gefangene. Compiegne lag auch gestern wieder unter unserem Feuer.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 15. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Ypern griff der Feind gestern früh nach starker Feueranordnung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgelände ein. Beiderseits der Yperntage über Artillerietätigkeit; sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtsstätigkeit lebhaft. Vertikale Infanteriegefechte südlich von St. Pierre-Nigle und im Savieres-Grunde.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der mißglückte amerikanische Luftangriff auf Coblenz.

N. Der „Elberfelder Generalanzeiger“ meldet die mutige Tat des 16jährigen Gymnasiasten Gerlach, der — zu Erntearbeiten kommandiert — im Huntrückdorf Schwarzen am Mittwochabend 10½ Uhr in Höhe von etwa 800 Metern ein Flugzeug sichtete, aus dem zwei Stichflammen herauslugen. Als bald landete der Apparat, ein französischer Doppeldecker, der mit drei Maschinen-gewehren und einer Bombenabwurfvorrichtung ausgerüstet war. Die beiden Insassen, ein amerikanischer Oberleutnant und ein Leutnant, wurden kurzerhand von Gerlach, der unbewaffnet war, gefangen genommen und, nachdem später noch zwei Personen hinzugekommen waren, nachts 1 Uhr an die Behörde in Kirchberg abgeliefert. Nach Aussagen der Gefangenen waren diese mit einem Geschwader von sechs Flugzeugen aufgestiegen, dann aber durch Gewitterwolken von einander getrennt worden.

Cadornas Abletzung.

B. Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen vom Westufer der Piave ist den Italienern so in die Krone gefallen, daß sie sogar den Mut fanden, ihren ehemaligen geehrten Generalissimus Cadorna zu verurteilen. Sie wollen damit offenbar zum Ausdruck bringen, daß die furchtbare Niederlage am Isonzo nicht etwa der Ueberlegenheit der Verbündeten zuzuschreiben war, sondern nur der strategischen Unfähigkeit Cadornas und einiger seiner Unterführer. Bis jetzt aber hat Diaz noch nicht den geringsten Beweis erbracht, daß er sein Handwerk besser versteht als sein Vorgänger. Im Gegenteil, der frontale Uferwechsel der I. u. I. Truppen war ein Meisterstück, das Diaz in keiner Weise hindern konnte und sicher wären die hervorragenden militärischen Leistungen unserer Verbündeten zur strategischen Ausreifung gelangt, wenn nicht das hochgehende Wasser der Piave die geregelte Verbindung unterbrochen hätte. Diese war aber nicht nur eine, sondern die Voraussetzung erfolgreicher Operationen der österreichisch-ungarischen Truppen auf dem Westufer der Piave. Sie mußte vor jeder Unterbrechung gesichert sein, den Nachschub ununterbrochen möglich machen. Es war gar kein Verdienst Diaz' dabei, daß Borosio wieder einen Uferwechsel vornehmen mußte. Diaz hat ihn nicht einmal örtlich in Frage stellen können. Was aber eine Niederlage der I. u. I. Truppen hätte bedeuten können, zeigt der Vergleich mit der Katastrophe der italienischen Armee Capello am Taglimen-o. Auch in Albanien schreiben sich die Italiener einen „Sieg“ zu, weil die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Front ausgerichtet und stellenweise zurückgenommen haben. Mit diesem „Siegerfug“ trösteten sich die Italiener über den Zusammenbruch am Isonzo hinweg. Den hatte ihnen Cadorna eingebracht, der in der Zeit der elf Isonzschlachten von dem halb- und ganz verrückten Straßensölden zum größten strategischen Genie der Gegenwart hinaufgeschwindelt wurde. Für Diaz mag das eine Lehre sein. (Berlin zensiert.)

Das Vorgehen der Entente in Rußland.

Bern, 15. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus Anlaß der Landung englischer Truppen an der Kuramantüste verlangt der „Corriere della Sera“ daß die neue Unternehmung der Entente, die Amerika und Japan unmittelbar angehe, mit größter Energie und Schneidigkeit durchgeführt werde, um Gegenmaßnahmen Deutschlands zuzurufen. Das Vorgehen der Entente in Rußland müsse das Ende der Volksschlachtereien bedeuten.

Der Stoß gegen England.

Hatti Pascha, der türkische Botschafter in Berlin, hat gegenüber dem Herausgeber der Zeitung Djalal, der zurzeit in der Reichshauptstadt weilt, den einzigen Weg zum Siege angedeutet. Hatti Pascha setzte ganz richtig auseinander, daß die Niederlage Frankreichs die Briten wohl nicht veranlassen würde, Frieden zu schließen. England müsse also dazu gezwungen werden. Den Abschluß der Großkämpfe an der Westfront werde es den Verbündeten ermöglichen, England im Orient zu besiegen. Hier allein ist Großbritannien wirklich angreifbar. Es hat allerdings in Mesopotamien und Syrien Scheinsiege errufen. Eben das war nur möglich, weil es starke Ueberlegenheit an Menschen und Material besaß. Diese Ueberlegenheit schlägt ins Gegenteil um, wenn die gesammelte Kriegsmacht der Mittelmächte Indien und Ägypten als Ziel erwählt. Hatti Pascha bemerkte auch, daß der allgemeine Friede ganz und gar von England abhängt. Die Vereinigten Staaten würden allein den Krieg nicht fortsetzen können und wollen. Im übrigen versicherte Hatti Pascha, daß das Bündnis der Mittelmächte mit der Türkei nie fester und herzlicher gewesen sei als gegenwärtig, wo die Feinde sich alle Mühe geben, es zu sprengen. Tatsächlich sucht England die Türkei zu sich herüberzuziehen, um den Gefahren der Angriffe und unvermeidlichen Niederlagen im Orient zu entgehen.

Frankreich.

Die Verbündeten für Kriegsjortsetzung.

W. Berlin, 16. Juli. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des „Berliner Voral-Anzeiger“ aus Genf verzichtete pomarc bei der Feier des französischen Nationalfestes im Pariser Stadthaus auf jede Ansprache. Wilson sprach über die im Gemeinderat bestehenden Friedensneigungen. Er erklärte, Frankreich werde nicht kapitulieren, dagegen die Ehre der Verbündeten und deren gerechte Ansprüche befriedigenden Vorschlägen nähertrien. Der japanische Gesandte erwiderte namens des diplomatischen Korps, alle Verbündeten seien für Kriegsjortsetzung.

Das Echo der Kanzlererklärung.

W. Berlin, 16. Juli. (Priv.-Tel.) Wenn vielfach angenommen werden konnte, daß die Kanzlerklärung über die Wiederherstellung Belgiens zum mindesten die feindlichen Sozialisten umstimmen werde, so sind, wie die „Deutsche Zeitung“ schreibt, auch diese Erwartungen bitter enttäuscht worden. Man lese nur, was der Draht über die Londoner Kundgebungen zum französischen Nationalfesttag berichtet.

Der „Vorwärts“ sagt: Es handelt sich um eine Kundgebung der nationalistischen rechten Gruppe der britischen Arbeiterbewegung, die im Verlaufe des Krieges organisiert wurde, um der imperialistischen Politik einen sozialistischen Helfer zu geben. Daß diese Gruppe Hand in Hand mit anglo-amerikanischen Sozialisten, in diesem Falle also Anhänger einer erbitterten Weiterführung des Krieges, paradiert, gehört ebenso zum Bilde wie der Clemenceau-Brief, der verlesen wurde.

Die Flucht aus Paris.

W. Berlin, 16. Juli. (Priv.-Tel.) Die Geheimarchive der französischen Republik sollen, wie verschiedene Blätter melden, bereits nach London und Bourges übergeführt sein. Der Seinerpräseht soll angeordnet haben, daß Zufluchtschäftengräben in der Peripherie von Paris angelegt werden. Ein Teil größerer Handelsunternehmungen und Fabrikationsbetriebe in Paris habe sich entschlossen, ihre Betriebe nach Mittelfrankreich oder noch weiter südlich zu verlegen. Auch die Pariser Banken hätten schon Anstalten zum Abtransport ihrer Wertdepots getroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Burian über die Kriegsziele und die Bündnisfrage.

Wien, 15. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die den beiden Ministerpräsidenten vom Minister des Äußern zugegangene Mitteilung über seine Auffassung der gegenwärtigen Lage besagt u. a.: In den gegnerischen Kriegszielen erkennen wir drei Gruppen von Bestrebungen, mit denen verfahren wird, das Fortsetzen des blutigen Ringens zu rechtfertigen: 1. Freiheit aller Völker, die einen Weltbund bilden und ihre Streitigkeiten künftig schiedsgerichtlich austragen. 2. Jede gegenseitige Beherrschung müsse ausgeschlossen sein. 3. Gebietsveränderungen auf Kosten der Mittelmächte, außerdem, insbesondere bezüglich Oesterreich-Ungarns, innere Zerstückelungen zum Zweck der Bildung neuer Staatswesen. — Sachlich stehen zwischen den kriegsführenden Parteien eigentlich nur die Ziele territorialer Natur. Für Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Völkerrfrieden und Gleichberechtigung als Gebote einer zeitgemäßen politischen Auffassung wollen wir uns selbst einsehen. Auch besteht in diesen allgemeinen Grundsätzen kaum ein Unterschied. Auch den neuen vier Punkten Wilsons werden wir warm zustimmen können. Wir sind immer bereit, mit allen Feinden in Friedensverhandlungen einzutreten. Sühne für getanes Unrecht können

wir ihnen gegenüber mit viel mehr Recht verlangen; denn wir sind die Angegriffenen.

Ueber das Bündnis mit Deutschland sagte Burian: Die ins Gemeinbewußtsein gedungenen Erfahrungen aus langer Bündniszeit veranlassen uns zu einem Ausbau des Bündnisses streng im Geiste des alten Vertrages, im Einklang mit den Wünschen der überwiegenden Massen der Völker, in befriedigender Lösung aller aus dem Kriege entstandenen Fragen. Der neue Bündnisvertrag soll die vielfachen wirtschaftlichen, militärischen und sonstigen Beziehungen den geänderten Verhältnissen anpassen, sowie die mit der Wiedergeburt Polens zusammenhängenden Fragen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung lösen; und über den Verhandlungen schwebt als oberster Grundsatz die Souveränität, die volle Parität und Unabhängigkeit der vertragschließenden Mächte. Das Bündnis soll auch künftig hin gegen niemand eine Bedrohung oder Unfreundlichkeit bedeuten.

Die Beisetzung des Grafen Mirbach.

Harff, 15. Juli. (W. B.) Heute morgen gegen 10½ Uhr fand in der Ahnengruft des Geschlechts v. Mirbach die Beisetzung der Leiche des in Moskau ermordeten kaiserlichen Gesandten Graf Wilhelm v. Mirbach in einfacher, aber würdiger Weise statt. Die im Sarg aufgebahrte Leiche war mit einem Tuche in den deutschen Farben bedeckt. Zahlreiche Kränze waren am Sarge niedergelegt, darunter von dem Kaiser und der Kaiserin, vom Reichsstatthalter Grafen Hertling, vom Auswärtigen Amt, von der russischen Sowjetregierung, von der bulgarischen und türkischen Gesandtschaft in Moskau, von den deutschen Offizieren in Rußland, sowie von den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Als Vertreter des Kaisers war Oberpräsident Hr. v. Groote-Goblenz anwesend, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Unterstaatssekretär Hr. v. Stumm und Geh. Legationsrat v. Bassowitz; ferner war eine Abordnung der Sowjetregierung, an der Spitze Generalleutnant Sergej Odinzow erschienen, eine Vertretung des rheinischen Adels, eine Abordnung der Münsterischen Kurassiere, denen der Verstorbene als Reserveoffizier angehörte und Regierungspräsident v. Dalwigk-Nachen. Nach der Einsegnung im Schloß setzte sich der Leichenzug zur Kapelle in Bewegung. Der Pfarrer von Harff hielt die Beisetzungsansprache, in der er des erfüllenden Ereignisses der Moskauer Mordtat gedachte und die Verdienste des Verstorbenen würdigte.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 14. Juli 1918

* **Kurhaustheater.** Für Herrn Josef Wiedemann hat Herr Friedr. Lobe vom Neuen Theater in Frankfurt am Main die Rolle des Arztes übernommen, die derselbe nahe an 100 mal gespielt hat.

* **Im Sondernkonzert** morgen Abend wird Herr Hofkapellmeister Walter Zöllin das Hegenlied mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen. Herr Hofopernsänger Geisse-Winkel wird Wolframs Ansprache und das Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“, die Ansprache des Hans Sachs aus „Meisterfinger“ von Richard Wagner sowie einige Lieder von Strauß singen.

* **Frühgemüse** wird von morgen 8 Uhr an in der Scherer'schen Fabrik, Am Schloßgarten, verkauft. (Siehe Anzeige).

* **Vertilgung der Kohlräupen.** Nach den neuesten Erfahrungen sind alle die Mittel zur Belämpfung der Kohlräupen, bei denen die Blätter der Pflanze beschmutzt oder fiedig werden, durchaus zu verwerfen. Solange die Pflanzungen jung sind und die Raupen nicht in großer Masse auftreten, ist die Entfernung der letzteren durch Ablesen am meisten zu empfehlen. Sobald indes der Kohl Köpfe bildet, ist nach „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) das beste Mittel heißes Wasser, denn wenn durch dessen Anwendung irgend ein Schaden geschieht, so trifft dieser nur den Rand der äußeren Blätter, da der eigentliche Körper des Kopfes niemals verbrüht wird. Eine Wassermenge von etwa 40 Grad Reaumur tötet die Raupen, indes ist jede höhere Temperatur, solange dadurch die Blätter nicht verbrüht werden, besser. Solange das Wasser noch sehr warm ist, genügt ein kurzer Augenblicklicher Guß, um die Raupen zu töten; je weniger warm das Wasser, um so länger muß der Guß die die Raupen treffen. Versuche sind gewiß zu empfehlen.

* **Was ist das Wesentliche?** Vor dem Kriege waren die weiblichen Handarbeiten der Stolz der deutschen Hausfrauen. Auf allen Tischen mußten Käufer, auf allen Ottomannen und Sesseln Spitzendecken liegen. Das zeugte von Fleiß und solider Lebensführung. Man arbeitete selbst in den allzu reichlichen Ruhestunden oder ließ, wenn man überflüssiges Geld hatte, die Stidereien im Geschäft anfangen und stichelte daran herum, wenn Gäste da waren, vor denen es sich gut machte. Nun ist es keine Frage, daß eine mit schönen Handarbeiten geschmückte Wohnung den Eindruck des Behaglichen erhöht. Aber ist heute der Komfort wirklich das Wichtigste? Viele Damen glauben es sich schuldig zu sein, auch jetzt noch die Stiderei nicht aus der Hand zu geben. Die Sitte von einst ist aber — auch hier erweist sich der Krieg als Umwerter — heute eine Unsitte. Es ist schade um den Zwirn die Wolle und die Seide, die für Ueberflüssiges vergeudet werden, während das Notwendigste fehlt, um Strümpfe zu stricken und die Wäsche zu stopfen. Es ist sogar dringend notwendig, daß man die fertigen Handarbeiten aufteilt und das so gewonnene Material für nützliche Zwecke verwendet. In vielen Haushaltungen hat man noch gehäkelte Stores und sogenannte Schoner, aus denen man gute Socken machen könnte, an denen es immer empfindlicher zu fehlen beginnt.

* **Erfahverbandsstoffe.** Die zunehmende Knappheit an Baumwollfaser hat es nötig gemacht, den Verkauf von Verbandsstoffen aus baumwollener Web-, Wirk- und Strickware auf die Apotheken und solche Kleinhandlungen,

die an Krankenkassen liefern, zu beschränken und dem Reizpomp zu unterwerfen. Dadurch wird zwar bereits eine weitgehende Ersparnis im Verbrauch erzielt, indes muß der Verbrauch noch erheblich stärker eingeschränkt werden, da sonst noch weitere behördliche Maßnahmen erforderlich werden. Die Krepppapierbinden, die als Ersatz für Mullbinden dienen, lassen sich für Verbände an bettlägerigen Kranken ohne weiteres verwenden und bewähren sich aufs Beste. Die Papiergarngewebebinden sind etwas teurer. Da sie aber fast durchweg nur als Umhüllungsbinden Verwendung finden, genügt für sie eine Länge von zwei Metern, wodurch der Preisunterschied gegenüber vier Meter langen Mull- oder Cambricbinden nicht mehr so erheblich ist. Zellstoffwatte eignet sich besonders als Ersatz für Verbandwatte und kann fast in allen Fällen an deren Stelle verwendet werden. Als Ersatz für imprägnierte Gazen und imprägnierte Watten kommen solche aus Kreppstoff- und Zellstoffwatte in den verschiedenen Imprägnierungen wie Jodoform, Bioform, Xeroform usw. in den Handel. Diese Stoffe werden in der gleichen Weise wie die imprägnierten Gazen und Watten angewandt.

* **Zur Beschlagnahme der Türklinen und Fenstergriffe.** Die behördliche Regelung der Ersatzbeschaffung der beschlagnahmten Türklinen und Fenstergriffe dient, wie „W. B.“ schreibt, in erster Linie den Interessen der Hausbesitzer selbst, einmal im Hinblick auf die durch die Knappheit an Rohstoffen und Arbeitskräften bedingten Schwierigkeiten, andererseits auch im Hinblick auf die Gefahr einer Benachteiligung durch Preistreiber der Lieferer und Zwischenhändler. Daher ist vorgesehen, daß kein Hausbesitzer für die von der Heeresverwaltung gelieferten vollwertigen Ersatzstücke mehr zu zahlen braucht, als er für die abgelieferten Stücke aus Messing und Bronze erhält. Uebersteigt der Metallübernahmepreis die Kosten des Ersatzes, so wird der Unterschied dem Abnehmer ausbezahlt. Im gegenteiligen Falle wird er durch einen Zuschuß des Reiches ausgeglichen. Durch dieses weitgehende Entgegenkommen der Reichsfinanzverwaltung ist ein unmittelbarer finanzieller Schaden bei der Ersatzbeschaffung für die Hausbesitzer ausgeschlossen.

Diese Vergünstigungen gelten jedoch nur in dem Falle, in dem die Lieferung der Ersatzgegenstände, der Aus- und Einbau von der Behörde erfolgt, aber nicht, wenn die Ersatzgegenstände selbst gekauft und eingebaut werden.

Im einzelnen gelten für die Auswechslung der Türklinen und -griffe folgende Gesichtspunkte:

1. Die Ablieferung braucht erst zu erfolgen, wenn Ersatzstücke zur Verfügung stehen.
2. Der zur Ablieferung Verpflichtete kann die abzuliefernden Metall-Türklinen und -Fenstergriffe selbst ausbauen und die Ersatzstücke auch selbst einbauen. Für den Ausbau der abzuliefernden Metall-Türklinen und -Fenstergriffe wird außer dem Uebernahmepreis eine besondere Ausbaurvergütung gewährt, dagegen für den von ihm selbst vorgenommenen Einbau der Ersatzstücke nicht.
3. Im Falle der zur Ablieferung Verpflichtete den Aus- und Einbau selbst vornimmt, kann er sich die Ersatzstücke entweder im freien Handel beschaffen, soweit sie dort verfügbar sind, oder er kann die von der Behörde beschafften Ersatzstücke an den von den Kommunalverbänden noch namhaft zu machenden Stellen kaufen.
4. Die von der Behörde beschafften Ersatzstücke werden zu folgenden Einheitspreisen abgegeben:

1 Paar Ersatztürdrücker ohne Langschild zu	2,50 Mk.
1 Paar Ersatztürdrücker mit Langschild zu	3,50 Mk.
1 Paar Ersatztürdrücker mit Langschild und Nachtriegel zu	4,50 Mk.
1 Fenstergriff	1,00 Mk.

5. Wenn der zur Ablieferung Verpflichtete selbst einbaut, so steht es ihm frei, die Langschilder vorläufig noch an den Türen zu belassen und nur die Türdrücker und die Fenstergriffe abzugeben. Er muß allerdings damit rechnen, daß möglicherweise nach einer gewissen Zeit auch die Langschilder von ihm noch eingefordert werden; dann ist er verpflichtet, auch noch diese selbst einzubauen.

6. Wenn der zur Ablieferung Verpflichtete weder die Ersatzstücke selbst beschaffen noch den Ausbau der Metall-Türklinen und -Fenstergriffe und den Einbau der Ersatzstücke selbst vornehmen will, so kann er bei der beauftragten Behörde die Lieferung der Ersatzstücke auf dem vorgeschriebenen Meldevordruck und die Durchführung des Aus- und Einbaues auf dem vorgeschriebenen Auftragsvordruck verlangen. In diesem Falle werden von der Behörde Ausbaufolien in die Häuser geschickt, welche die metallenen Türklinen einschließlich Langschilder und die Fenstergriffe abnehmen und Zug um Zug die Ersatzstücke anbringen. Bei dieser Art der Durchführung erhält der Hauseigentümer lediglich den von der Behörde festgesetzten Uebernahmepreis nach Abzug des Kaufpreises für die behördlich gelieferten Ersatzstücke, aber keine Ausbaurvergütung, die der Ausbaustelle zufällt. Der Einbau der Ersatzstücke wird von der Ausbaustelle für den Betroffenen kostenlos durchgeführt. Diese Art der Auswechslung ist daher für den zur Ablieferung Verpflichteten mit der geringsten Mühe verknüpft.

* **Persönlichkeitsausweis bei Eisenbahnfahrten.** Die von den Militärbefehlshabern seit längerer Zeit zum Schutze unseres gesamten Wirtschaftslebens und der militärischen Maßnahmen gegen die Betätigung feindlicher Agenten eingerichteten Eisenbahnüberwachungsstreifen haben sich als außerordentlich zweckmäßig und für die Sicherheit des Reiches förderlich erwiesen. Dieses günstige Ergebnis ist u. a. dem Umstande zu verdanken, daß die Mehrzahl der Eisenbahnreisenden in zunehmender Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Einrichtungen sich den bestehenden Vorschriften über die Verpflichtung zum Ausweis ihrer Persönlichkeit willig unterzogen hat. Die mit der Einrichtung der Eisenbahnüberwachungsstreifen erzielten Ziele würden sich jedoch noch in größerem Umfange erreichen lassen, wenn alle Reisenden sich ganz allgemein dessen bewußt würden, daß sie die schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit der Eisenbahnüberwachungsreisenden wesentlich fördern könnten, indem sie selbst nach

Möglichkeit die Feststellung ihrer Persönlichkeit erleichtern. Dies kann dadurch geschehen, daß sich jeder Reisende für jede Reise mit ihm gehörigen Papieren versteht, die über seine Persönlichkeit ausreichenden Aufschluß geben. Als solche kommen Papiere in Betracht, wie sie jedermann zu besitzen pflegt, z. B. Schulzeugnisse, Steuerquittungen, Radfahrkarten, Vormundschaftsbestellungen, Urkunden über die Ernennung zum Beamten, Standesamtliche Urkunden und anderes; besonders wertvoll zu diesem Zwecke sind mit einem Lichtbild des Inhabers versehene Papiere wie Postausweise, Kraftwagenführerscheine usw. Die Vorlegung eines Passes oder eines Paserpasses kann von deutschen Reisenden zwar nicht verlangt werden; wer jedoch im Besitze eines solchen Papieres ist, wird sich naturgemäß am besten durch dessen Vorlegung ausweisen.

Abgesehen davon, daß die Reisenden durch ein den vorbeschriebenen Erfordernissen angepaßtes Verhalten zu ihrem Teil an der reiblosen Durchführung der zur Sicherheit des Reiches getroffenen Maßnahmen mitwirken können, handeln sie auch in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die von den Militärbefehlshabern erlassenen Ausweispflichten willig erfüllen, da die Eisenbahnüberwachungsreisenden berechtigt sind, Reisende, die sich nicht ausreichend über ihre Person ausweisen, von der Eisenbahnfahrt so lange auszuschließen, bis die Persönlichkeit einwandfrei festgestellt ist.

Die Notlage der Privatangestellten. (Eingekandt.)

Die Notlage der Privatangestellten ist durch andauernde Verteuerung der Lebenshaltung noch verstärkt worden, da Gehalts- und Teuerungszulagen nur in geringem Umfange erfolgt sind. Auf jeden Fall ist der Unterschied zwischen Einkommen und Ausgaben so gewaltig gewachsen, daß die Angestellten auch bei größter Einschränkung nicht mehr vor einem völligen Hinabgleiten aus der bürgerlichen Mittelschicht bewahrt werden können, wenn nicht Wandel geschaffen wird. Welche Folgen die zunehmende Proletarisierung der Angestellten in sozialer und politischer Beziehung nach sich ziehen wird, ist leicht auszubedenken. Hoffentlich kommen die verantwortlichen Stellen (Arbeitgeber, Behörden) nicht erst dann zur Erkenntnis, wenn es zu spät ist. In vorbildlicher Weise hat die bayerische Regierung auf Veranlassung des Königs Ludwig eingegriffen, indem sie die Handelskammern und Arbeitgeberorganisationen aufforderte, sich mit den Vertretern der Angestelltenverbände über die Festsetzung von Mindestgehältern zu verständigen. Die Verhandlungen sind bereits im Gange auf Grund der von der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände aufgestellten Mindestgehaltstafel und werden sicher zu einem guten Ergebnis führen. Ein gleiches Vorgehen ist zugunsten der bei den Behörden als Kriegsausheifer beschäftigten Privatangestellten in Aussicht genommen, die sich vielfach in noch schlechterer Lage befinden, da sie zwar die Dienste der eingezogenen Beamten verrichten müssen, im übrigen aber von allen Vorteilen der Beamtenstellung ausgeschlossen werden. Das zeigt sich besonders bei der Gewährung von Urlaub, Gehalts- und Teuerungszulagen, wobei die Kriegsausheifer grundsätzlich bedeutend schlechter behandelt werden. Ein Grund für diese Zurücksetzung ist nicht ersichtlich. Die Kriegsausheifer werden ebenso wie die Beamten aus Mitteln der Allgemeinheit bezahlt. Die Behörden können daher auch den Kriegsausheifern auskömmliche, den Verhältnissen entsprechende Gehälter zahlen, ohne befürchten zu müssen, damit bei den Steuerzahlern Anstoß zu erregen. Der Bürger ist gewohnt, an die Tätigkeit der Behörden den höchsten Maßstab anzulegen und erwartet daher, daß die Behörden auch in bezug auf die Bezahlung ihrer Arbeitskräfte Musterbetriebe darstellen.

Hus Nah und Fern.

† **Limburg, 15. Juli.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde von der Polizei eine Jagd auf Hamster veranstaltet, die reichen Erfolg brachte. Von morgens früh bis abends spät unterzog in sämtlichen ein- und auslaufenden Zügen alle Gepäckstücke aller Reisenden. Es kamen große Mengen Eier, Wurst, Fleisch aus Geheimtschlachtungen, 150 Pfund Mehl, Militär-Ausrüstungsgegenstände usw. zum Vorschein. Die Beschlagnahmungen haben in allen Kreisen insofern eine erregte Stimmung hervorgerufen, als davon gerade arme Leute, sog. kleine Hamster, betroffen wurden.

† **Griesheim a. M., 15. Juli.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde in der Samstagnacht ein 19-jähriger Hilfskassierer aus Echthalten i. T. von den Puffern zweier Güterwagen totdrückt.

† **Utphe (Oberh.), 15. Juli.** Durch zigarettenrauchende Polen entstand auf dem hiesigen Hofgut, ein Großfeuer, das eine Feldscheune mit 2000 Zentnern Rapsstroh, große Mengen gedroschenen Raps, eine vollständige Dampfdruckmaschine und mehrere Wagen vollständig einscherte.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 17. Juli, von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Jesus meine Zuversicht. 2. Ouvertüre Der kleine Prinz (Müller). 3. Liebesgavotte aus der Schäferszeit (Lamaitre). 4. Zweite Szene des 2. Akts aus Lohengrin (Wagner). 5. Walzer, Hölles Lächeln (Waldteufel). 6. Intermezzo, Sefira (Siebe).

Nachmittags von 4½—6 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch, Die deutsche Friedenspolme (Vollstedt). 2. Ouvertüre Der Rumpst (Marschner). 3. Melodien aus Stradella (Flotow). 4. Frühlingsschänke (Lacombe). 5. Roripiel zu Karotol (Dorn). 6. Walzer, Nistuten (Strauß). 7. Potpourri, Fürs Herz und Gemüt (Kornat).

Abends 7½ Uhr im Konzertsaal, 2. Sonder-Konzert unter Mitwirkung des Herrn Hofopernsängers Geisse-Winkel und Herrn Hofkapellmeister Walter Zöllin. (Näheres Plakat).

Von 9 Uhr ab im Kurgarten Militär-Konzert.